## Politisches Feuilleton

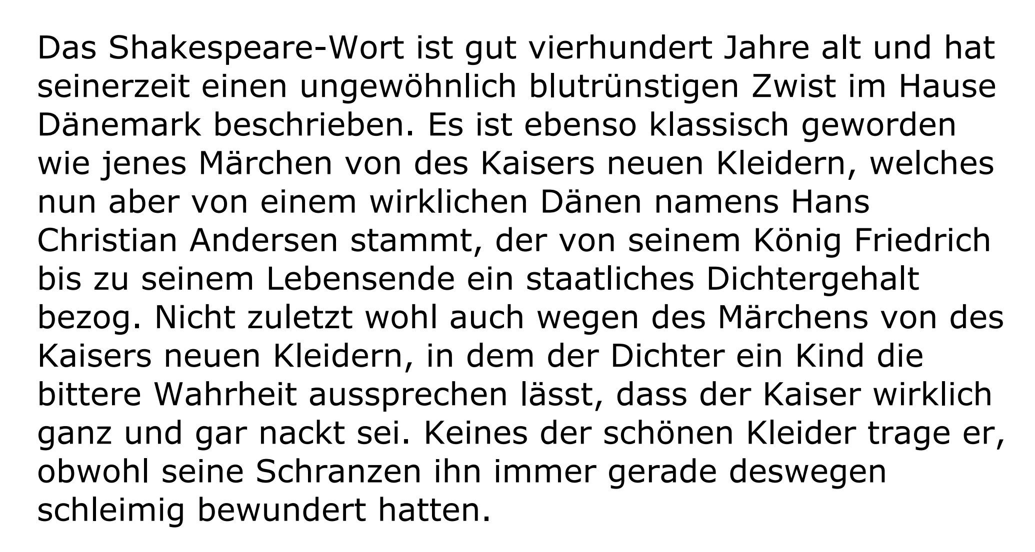
**4.2.2002 • 7.20**

Geert Müller-Gerbes

# Satt allein genügt nicht


Geert Müller-Gerbes

Es ist was faul im Staate .... Deutschland. Dieses klassische Shakespeare-Zitat wird in diesen Tagen immer wieder aktuell abgewandelt, unabhängig vom Bildungsgrad desjenigen, der es benutzt. Nicht in Dänemark ist etwas faul, sondern hier bei uns. Sehr zum Entsetzen aller Beteiligten.



Das Shakespeare-Wort ist gut vierhundert Jahre alt und hat seinerzeit einen ungewöhnlich blutrünstigen Zwist im Hause Dänemark beschrieben. Es ist ebenso klassisch geworden wie jenes Märchen von des Kaisers neuen Kleidern, welches nun aber von einem wirklichen Dänen namens Hans Christian Andersen stammt, der von seinem König Friedrich bis zu seinem Lebensende ein staatliches Dichtergehalt bezog. Nicht zuletzt wohl auch wegen des Märchens von des Kaisers neuen Kleidern, in dem der Dichter ein Kind die bittere Wahrheit aussprechen lässt, dass der Kaiser wirklich ganz und gar nackt sei. Keines der schönen Kleider trage er, obwohl seine Schranzen ihn immer gerade deswegen schleimig bewundert hatten.

Glückliches Dänemark, das solchem Tand schon früh als Gefahr erkannt hatte. Nichts war fortan mehr faul im Staate. Jedenfalls nicht wirklich.

Hierzulande dagegen ließe sich nach dem sehr plötzlich öffentlich weggezogenen Vorhang der Blick auf die nackte Vielfalt regierungstechnischen Unvermögens beliebig ausbreiten. Gestrauchelter NPD-Verbotsantrag, handwerklich unzureichende Finanzierung des Bundeswehr - Transportflugzeugs, geplatztes Bündnis für Arbeit, katastrophale Steuerreform, leere Staatskassen, Länder und Kommunen vor der Pleite, die Gesundheitsreform ein Milliardendesaster ohne Perspektive, ganz zu schweigen von

dunklen Verwicklungen, in die der eine oder andere Minister in Berlin verstrickt sein soll. Zeitungen und natürlich das Fernsehen berichten landauf landab und täglich, in Talkshows und Hintergrundberichten hämisch und ausführlich über jede Einzelheit. Nicht mal der Herausforderer des Amtsinhabers im Kanzleramt bleibt von Hohn und Spott verschont – „Stammel-Edmund" ist noch der mindeste Vorwurf in den Medien, die ja bekanntlich alles besser wissen und es auch nicht können.

Es ist was faul im Staate Deutschland. Die Spatzen pfeifen es von den Dächern. Aber was und warum?

Es muss in den frühen siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begonnen haben. Der Aufbau nach dem Krieg war in einem gewaltigen Kraftakt aller Beteiligten gelungen. Es ging allen, fast allen, gut bis sehr gut. Alles schien möglich. Jeder Anspruch erfüllbar.

Wohlstand für alle. Urlaub für alle, garantiert, mit Sonne. Zukunft für alle. Sicherheit für alle. Und alles das ohne Gegenleistung. Gleichsam selbstverständlich. Die Rente war sicher. Der Arbeitsplatz war sicher. Das Glück hatte ein Sicherheitssiegel: Made in Germany. Die reine Anwesenheit im System, wo auch immer, schien diese sichere Sorglosigkeit und sorgenfreie Sicherheit zu garantieren. Genießen. Spaß haben. Leben ohne Risiko. Was kostet die Welt – egal, sie gehört uns.

Jeder spielte auf diesem Klavier. Regierung und Opposition, je wechselseitig, Arbeitgeber, Gewerkschaften, Parteien, Universitäten, Schulen, Medien – die gesamte Gesellschaft. Wer warnte, galt als einsamer Rufer in der Wüste, als Spielverderber, als einer, der sich nicht traute, Löcher in den Käse zu schießen, um sie anschließend als abschließende Weisheit zu verkünden.

Nun, nach dreißig Jahren sorglosen Tändelns, Reagierens statt Agierens, Wurschtelns statt Planens mit Visionen macht sich Ernüchterung bemerkbar. Gier allein und seine Schwester Egoismus reichen nicht aus, einen Weg aus jahrzehntelanger Versäumnis zu weisen.

Es ist was faul im Staate Deutschland. Als sich die großen Parteien vor Jahren entschieden, die Kandidaten für den Bundestag nur und ausschließlich von den örtlichen Parteigliederungen zu benennen, musste jeder Kandidat mindestens bis zu den Knien im Leimtopf stehen und Plakate kleben, weil er sonst keine Chance hatte, sein Mittelmass in den Bundestag zu befördern. Mittelmass zieht Mittelmass an – das Ergebnis ist täglich zu besichtigen.

Köpfe dagegen finden sich dort, wo das Ergebnis dieses Mittelmasses, die Gesetze, in den Führungsetagen der Wirtschaft bis zu Neige und ohne Rücksicht auf Schaden für die Allgemeinheit ausgenutzt werden.

Es ist was faul im Staate Deutschland. Wir können von Glück sagen, dass wir ein Verfassungsgericht in einer Qualität haben, die wahrhaft selten geworden ist. Seine Präsidentin Jutta Limbach verlässt dieses immer wieder korrigierende, mäßigende, mahnende und behutsam lenkende Gericht in den nächsten Monaten.

Von ihr und auch von Bundespräsident Rau, von jungen und alten, von visionären und nachdenklichen Menschen in unserem Land ist zu hoffen, dass sie nicht schweigen, dass sie sich zu Wort melden, dass sie wie das Kind in Andersens Märchen laut sagen, dass der Kaiser oder wer sich bei uns dafür hält, keine Kleider anhat. Dass die Damen und Herren Regierer, die politische Klasse schlechthin, nicht ungestraft jeden Unsinn beschließen kann in der Hoffnung, das Verfassungsgericht werde es schon richten.

Bürgermut ist angesagt auf allen Ebenen. Es war zu lange eine zu bequeme Erklärung, dass unsere Sprache für Bürgermut nur ein Fremdwort kannte: Zivilcourage. Bürgermut kann das Mittelmass überwinden. Jeder ist gefragt. Nur satt – das ist auf die Dauer schädlich. Satt allein reicht nicht.

**Geert Müller-Gerbes:** Stammt aus Jena in Thüringen ( 18.9.1937 geboren) und hat Geschichte, Soziologie und Jura an der Freien Universität Berlin studiert. Seit 1965 ist er journalistisch tätig u.a. für den Berliner 'Tagesspiegel', RIAS Berlin und den Sender Freies Berlin. Von 1969 bis 1974 war Müller-Gerbes Pressereferent von Bundespräsident Gustav Heinemann und anschließend Sprecher des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit. Müller-Gerbes moderierte u.a. bei RTL die erfolgreiche satirische TV-Verbrauchersendung 'Wie Bitte ?'und zuletzt die 'WDR-Talkshow'. Er wurde mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, dem Verdienstorden des Großherzogtums Luxemburg und der Goldenen Kamera ausgezeichnet.



zurück